



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Reichstagshaus in Berlin**

**Rapsilber, Maximilian**

**Berlin, 1894**

Die Bearbeitung der Baupläne.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76246)

## Die Bearbeitung der Baupläne.

Paul Wallot's erster preisgekrönter Entwurf für das neue Reichstagshaus hatte sich also den vielfachen an den Künstler gestellten Anforderungen seitens der maßgebenden Faktoren anzubequemen. Die ursprüngliche Idee zeigte in der von Westen nach Osten gefehrten Kurzaxe in einer klaren Hauptflucht ein Vestibül, ein großes Treppenhaus mit schön geschwungenen Treppenlinien, das Foyer und den Sitzungssaal, die Hauptfront nach dem Königsplatz war dadurch bedingt; hier war auch ein Fest-Eingang gedacht. Die Seiteneingänge nahmen mit dem Foyer in einer Richtung den großen Verkehrsstrom in sich auf und enthielten die Längsaxe, die von Süden nach Norden läuft. Dem entsprachen vier Höfe von 14 : 21 Meter. Die Anlage war dreigeschoffig. Die Raumanordnung im Uebrigen, wohl bequem, aber noch nicht so organisch wie jetzt, war zuvörderst umzugestalten. Das Zwingende des ersten Entwurfes waren die monumentalen Fronten, die kühn aufstrebenden Ecktürme, welche besonders den Zweck haben, das Verhältniß der gedehnten Breite zu der zu geringen Höhenentwicklung der Fassaden auszugleichen, und der herrliche Sitzungssaal-Neubau in Arkaden-Architektur mit der in Stein gewölbten Kuppel. Dieser Theil dominirte, auch in der Verkürzung vom Brandenburger Thor her gesehen, und hob sich organisch aus der Baumasse zu großartigster Wirkung empor. Eine Silhouette, an deren Eigenart und Schönheit in Berlin nichts heranreichte.

Das vom Reichskanzler veröffentlichte Bauprogramm hatte zwei böse Uebelstände. Erstlich war der Bauplatz, 136 : 95 Meter, viel zu knapp bemessen. Es wurde in der Folge eine Verlängerung der Seitenfronten um 10 Meter beantragt. Die Grundfläche durfte ursprünglich durch belebende und dem Verkehr dienende Vorbauten nicht überschritten werden. Noch schlimmer war die Wahl des Platzes. Die Hauptfront des Gebäudes ist der Stadt abgekehrt. Also nur die Zugänge der untergeordneten Fronten kommen für den Verkehr ernstlich in Betracht. Trotzdem ist das Haus auf die äußerste Ostkante des Königsplatzes gedrängt. Die von der Stadt Kommenden sehen den Aufbau insolge dessen in einer zusammen-

geschobenen Verkürzung und dazu noch in einem schiefen Winkel, was später denn auch für alle die großen und kleinen Laien zum Ausgangspunkt der so schnurrigen Aburtheilungen diente. Wohlbegründet war daher der Vorschlag, das Bauwerk um 10 Meter in den Königsplatz hineinzuschieben, so daß die Hauptfront mit der Ostflucht der Hinderstraße in eine Linie kam. Dadurch konnte auch der verunstaltende Knick der Sommerstraße ausgeglichen werden und der Spreelauf hätte dann nicht mehr in einem so unangenehmen Winkel, der außerdem noch den Straßenverkehr beeinträchtigt, auf die Nordost-Ecke des Hauses gestoßen. Trotz der warmen Befürwortung dieser Aenderungen durch die Akademie des Bauwesens erfolgte eine entschiedene Ablehnung. Ja, wenn das pedantisch gezirkelte halbwüchsiges Strauchwerk des Königsplatzes nicht gewesen wäre! So siegte denn der Gärtner über den Architekten in einer Frage von fundamentaler Bedeutung. Ob das wohl anderswo als in Preußen denkbar gewesen wäre? Weitere Einwendungen wurden rundweg abgeschnitten, indem man sich hinter dem „definitiven“ Beschluß von Reichstag und Bundesrath verschanzte. So hatte Wallot auf dieser schwierigen Grundlage seine ferneren Entwürfe aufzubauen.

Die erste Umarbeitung des Entwurfes vom Herbst 1882 trug den praktischen Bedürfnissen vollauf Rechnung. Wesentlich daran ist, daß die Restaurations-, Lese- und Schreibsäle in der Front am Königsplatz vereinigt und mit Treppenhalle und Foyer zu einer großartigen und schönen Raumfolge verschmolzen sind. Der Sitzungsaal des Bundesrathes erhält endgiltig im südöstlichen Thurm seinen Platz. Für die Heizungsanlagen wird ein Grundstück in der Sommerstraße ausersehen. Eine starke Abänderung erfahren die Höhenverhältnisse des Baues. Keller und Erdgeschöß werden höher herausgehoben, bis zum Hauptgeschöß sind 10 Meter (gegen früher 8) zu ersteigen. Hand in Hand damit geht der imposanter werdende äußere Aufbau, hier sind alle Einzelheiten reifer und künstlerisch vollendeter geworden. Prof. Lessing fertigte das Modell an, welches dem Reichstage die begleitende Denkschrift sammt Grundrissen und Durchschnitten verständlich machen sollte. Das technische Gutachten der Akademie des Bauwesens vom 12. Dezember 1882 erkannte die Aenderung im Grundriß als eine

Verbesserung an und empfahl die Wallot'schen Projektstizzen als Grundlage weiterer Bearbeitung, wenn in zwei Punkten die erhobenen Bedenken beseitigt würden. Durch Höhenverringering des Unterbaues müßte eine Tieferlegung des Hauptgeschosses, zu welchem 60 Treppenstufen emporführen, erzielt werden. Dann aber kam ein erstes Bedenken gegen die Beleuchtungsart des Sitzungsaales durch die Kuppel zum Ausdruck. Die Meinungen darüber waren sehr getheilt und es wird darauf noch bei zusammenfassender Behandlung der ganzen Kuppelfrage zurückzukommen sein. Daß die Akademie im äußeren Schmuck das Prinzip maßvoller Monumentalität gewahrt wissen wollte, ist als berechtigt anzuerkennen. Etwas wunderlich nahm sich jedoch eine besondere Kundgebung von sechs Akademikern der älteren Schule aus, die in vagen Andeutungen gegen eine eventuelle Häufung des architektonischen und plastischen Schmucks protestirten. Das Schriftstück erweckte den Anschein, als ob den Herren, deren Schöpfungen nicht immer von kalter Langweiligkeit entfernt sind, vor dem im ersten Anlauf überquellenden Erfindungsreichthum Wallot's unheimlich geworden wäre.

Die durch die Tieferlegung des Sitzungsaales bedingte zweite Umarbeitung des Entwurfs vom Frühjahr 1883 führt zu einer einschneidenden, überraschend schönen Umgestaltung der Grundidee. Das Hauptgeschoß, welches nunmehr in den großen Rundbogenfenstern erscheint, ist charakteristisch betont, 14 m hohe Säulen bringen eine Steigerung des Maßstabs im Fassaden-System. Die Ansicht von der neugeplanten Freitreppe bis zum Reichsapfel auf der Kuppel-Laterne empor ist von einer unvergleichlichen Großartigkeit, die später nicht wieder ermöglicht werden konnte. Das Sockelgeschoß ist jetzt  $5\frac{1}{2}$ , das Hauptgeschoß 9 Meter hoch. Das letztere enthält alle während der Sitzung in Frage kommenden Räume und die Bibliothek, das Obergeschoß alle Berathungssäle, dazu tritt ein Zwischengeschoß in der Höhe der Zuhörer-Tribünen. Das Treppenhaus am westlichen Fest-Eingang ist verschwunden, dafür ist eine gewaltige bis zum Foyer durchgehende oblonge Eingangshalle geschaffen, zur Aufstellung von nationalen Ehrendenkmälern geeignet. Das für die Abgeordneten bestimmte Süd-Portal ist als Haupteingang ausgebildet. Aber die Akademie des Bauwesens hatte wiederum ihre Bedenken. Die ausgiebige Beleuchtung

des Sitzungssaales wurde abermals, und zwar ohne zwingende Gründe, bezweifelt, dem gewaltigen Kuppelbau sprach man kalt-herzig die Berechtigung ab. Ferner erschienen die Abmessungen der 4 Höfe zu gering und schließlich wünschte man den Eingang zu den Hof-Logen, obwohl er praktisch ausreichend sei, doch monumentaler ausgestaltet. Diese byzantinische Anwendung ist der Akademie in Fachkreisen vielfach übel vermerkt worden, die Hof-Logen spielen im Organismus des Reichstagshauses eine viel zu unbedeutende Rolle, als daß man sich ihrehalb auf eine unnöthige Raumverschwendung einlassen durfte, blieb dem Hofe doch bei feierlichen Gelegenheiten oder nach Belieben der Fest-Eingang. Wallot hatte der Geduldsproben noch mehr zu bestehen.

In dieser Situation kam das Bauprojekt vor den Reichstag in der denkwürdigen Sitzung vom 9. Juni 1883, genau ein Jahr vor der Grundsteinlegung. Die Reichstagsbau-Kommission, die dem Architekten immer ein unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht, gewann bei aller Hochachtung vor den Gutachten der Akademie einstimmig die Ueberzeugung, „daß das Wallot'sche Projekt eine ausreichende Grundlage für die Herstellung eines Parlamentsgebäudes gewähre“. Zu derselben Ansicht gelangte auch der Reichstag, welcher nunmehr den Reichskanzler ersuchte, den Bau durch den Architekten Wallot zur Ausführung bringen zu lassen. Das geschah. Am 18. Juni nahm Wallot die Berufung an, am 1. Juli trat sein Baubureau in Thätigkeit. In der erwähnten Sitzung kam es zu einer interessanten Debatte. Abg. Reichensperger, ein engagirter Gothiker, zog gegen den „beklagenswerthen Stil“ zu Felde, der dadurch zu einem Muster für alle öffentlichen Gebäude würde. Diese stilistischen Bedenken wies Abg. Gerwig durchschlagend zurück. Im Uebrigen sprach sich Reichensperger mit Hochachtung von dem Können Wallot's aus und betonte es warm, daß dem Architekten das Leben nicht so sauer gemacht werden möge. Dr. Bamberger stimmt dem Vorschlage der Akademie bei, daß der Kuppelbau vielleicht in Wegfall komme, die Frage wegen der Einfahrt des Hofes halte er für untergeordnet. Jedenfalls sollte der Architekt nicht zu streng an den preisgekrönten Entwurf gebunden werden.

Mit schwerem Herzen ging nun Wallot an eine völlig neue Aufgabe, deren Resultat im Oktober 1883 ein gänzlich ver-

änderter Entwurf war. Zwei große Opfer mußte er bringen. Höherer Anordnung zufolge wurde der schöne Kuppelbau kassirt, eine der genialsten Architekturschöpfungen ist auf dem Papier geblieben. Dafür wurde eine anders geartete Kuppel mit ovalem Durchschnit auf einem achteckigen Tambour über der Westfront entworfen. Und der neu befohlenen monumentalen Eingangshalle für den Hof zu Liebe mußte Wallot auf die architektonische Durchführung der Längsaxe, eine der schönsten Eigenschaften der ursprünglichen Idee, verzichten. Dazu kam die Herabsetzung von vier Höfen auf zwei. Die Eingangshalle für den Hof, deren Benutzung auch dem Bundesrath freisteht, schob sich nun von Osten her in den Baukörper ein, der Sitzungsaal wich nach Westen, das Foyer erfuhr eine neue Planbildung. Jetzt entstand die überwältigend großartige Wandelhalle von 96 m Länge, welche hinter die Erfrischungs- und Lesesäle eingelegt wurde. Die Räume für Regierung und Reichstags-Präsidium, welche ursprünglich in einem der Ostfront vorgelegten Anbau waren, wurden in die entsprechenden Rücklagen verwiesen, zwei große Wartesäle dehnten sich vor den Eingängen zu den erwähnten Räumlichkeiten. Längs- und Queraxe des Baues schneiden sich in dem hinteren Mittelradialgang des Sitzungsaales. Das Büchermagazin wandert in das Obergeschoß, nur die Handbibliothek bleibt im nordöstlichen Thurmsaal des Hauptgeschosses. Die Raumeintheilung, die jetzt in den Hauptzügen festliegt, ist ebenso groß gedacht, wie einfach und bequem. Der wuchtige Vorbau im Osten, der säulengetragene Giebel im Westen, die Giebelmotive an den Querfronten, die im Wesentlichen unberührt gebliebenen Thürme, der ringsumlaufende Architrav kennzeichnen die Vollendung des zu einem Meisterwerk ersten Ranges ausgereiften Grundgedankens.

Am 5. Dezember 1883 ertheilte der Kaiser seine Zustimmung zu dieser Projektflizze, welche die Grundlage für die Bau-Ausführung bildet. Anfang März 1884 geschieht der erste Spatenstich für die Ausschachtung des Fundamentbaues. Unterdessen sind noch einige unbedeutende Raumverschiebungen im Erdgeschoß eingetreten, so die Anlagen der Garderoben, in der Wandelhalle ist durch säulengetragene Einstellungen die Raumwirkung erhöht. So konnte denn in stolzer Zuversicht auf das Gelingen des Riesenbaues die feierliche Grundsteinlegung am 9. Juni 1884 vollzogen werden.

Die Gründungs-Urkunde, welche Fürst Bismarck verlas, hat folgenden Wortlaut:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und zu wissen, daß Wir beschloffen haben, im Namen der Fürsten und Freien Städte des Reichs und in Gemeinschaft mit den verfassungsmäßigen Vertretern des Deutschen Volkes den Grundstein zu einem Hause zu legen, in welchem der gemeinsamen Arbeit der gesetzgebenden Körper eine würdige Stätte bereitet werden soll.

„Unter den glorreichen Waffen-Erfolgen der vereinten Deutschen Stämme ist durch Gottes Fügung das Deutsche Reich zu ungeahnter Macht und Herrlichkeit erstanden. Aus der Begeisterung des Volkes und aus dem gegenseitigen Vertrauen der Bundesregierungen ist für Deutschland die Kraft erwachsen, seine Verfassung und seine nationale Entwicklung aus eigener Macht zu schützen und die Pflege seiner Wohlfahrt in die eigne Hand zu nehmen. Diesem Schutz und dieser Wohlfahrt soll die Arbeit in dem Hause dienen, dessen Grundstein Wir legen.

„Wir blicken, dankbar gegen Gott, auf das zurück, was die Verbündeten Regierungen, in gemeinsamer Thätigkeit mit dem Reichstage, während der verflossenen Jahre Unseres kaiserlichen Waltens für Deutschland geschaffen haben, und sehen der Zukunft mit der Hoffnung entgegen, daß unter Uns wie unter Unseren Nachfolgern die gemeinsame Arbeit für das Vaterland von Einigkeit getragen und von Segen begleitet sein wird. Der Ordnung, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der gleichen Liebe für alle Kreise Unseres Volkes sei unverbrüchlich diese Arbeit gewidmet.

„Möge Friede nach Außen und im Innern den Bau dieses Hauses beschirmen! Auf immerdar sei das Haus ein Wahrzeichen der unauflösllichen Bande, welche in großen und herrlichen Tagen die Deutschen Länder und Stämme zu dem Deutschen Reich vereinigt haben!

„Dazu erflehen Wir den Segen Gottes.

„Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchst eigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserem größeren Kaiserlichen Insigne versehen lassen. Wir befehlen, die eine Ausfertigung mit den dazu bestimmten Schriften

und Münzen in den Grundstein des Hauses niederzulegen, die andere in Unserem Archiv aufzubewahren.

„Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin am neunten Juni des Jahres Eintausend achthundert vierundachtzig.“

Diese Urkunde, der Erlaß an das Deutsche Volk vom 17. Januar 1871, die Verfassung des Deutschen Reiches, die Baugeschichte des Hauses, der Stadtplan von Berlin, das Handbuch für das Deutsche Reich von 1884, ein vollständiger Satz von Reichsmünzen schließt der Gründungsstein in sich, auf den Kaiser Wilhelm I. die ersten Hammerschläge that mit den weithin tönenden Worten: „Im Namen Gottes! Zum Gedeihen und zur Ehre des Deutschen Vaterlandes!“

### Die Bauausführung.

Nach Legung des Grundsteins hatte man allseitig den Wunsch, den Bau, welchem eine vorbereitende Arbeit von 12 Jahren vorangegangen, mit aller Kraft zu fördern. In acht Jahren, bis zum Herbst 1892, glaubte man das Werk fertig zu stellen. Das wäre vielleicht auch geschehen, wenn nicht noch einmal die Kuppelfrage zu einer erheblichen Verzögerung Anlaß gegeben hätte. Wie es bei solchen großen Unternehmungen zu geschehen pflegt, war eine genaue Arbeitstheilung vorgesehen. Mit weiten Befugnissen aller Art betraut, hatte Paul Wallot, dem überall das entscheidende Wort zustand, vornehmlich die künstlerische Seite des Baues seinen Intentionen gemäß zu dirigiren, die Entwürfe für den äußeren und inneren Ausbau bis in die Einzelheiten festzulegen, die Ausführung zu kontrolliren, die richtige Wahl der Künstler und Kunsthandwerker zu treffen und diese dann wieder bis ins Einzelne seinen Ideen dienstbar zu machen; ohne Mühe ist es überall zu erkennen, wie intensiv Wallot den riesigen Organismus beherrschte. Dadurch kam das Ganze in die wunderbare Harmonie. Neben Wallot stand der Bauinspektor Haeger seit dem Herbst 1883 als derjenige Hauptfaktor, der für die technische und geschäftliche Oberleitung und die Ausführung des Rohbaues verantwortlich war. Haeger, der in der